Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 48.

Den 26sten November 1808.

Erklärung des Kupfers.

Der Birnbaum
bei Breslau.

Gleich einem verfallenen Schlosse oder einer Ruine aus der Vorzeit sieht man jetzt vor dem Oderthore die übrig gebliebenen Reste des ehemals beliebten Coffeehauses, der Birnbaum genannt, vor welchem ein angenehmes junges Pappelwäldchen stand.

Wie mancher Breslauer Bewohner, der dieses Ortes sich erinnert, denkt nicht dabei an die damaligen Freunde und Bekannte, die mit der Zeit zum Theil zerstreut, zum Theil gar nicht mehr sind.

Es sind nun grade zwei volle Jahre als das zerstöhrende Elend der Vorstädte begann; o! möchte doch bald die noch mit Wolken umgebene Hofnungs-Sonne ganz helle scheinen — und unsre Vorstädte sich aus ihren Schutthaufen zu ruhigen Wohnungen des Glücks unsrer Bürger erheben. E.

Der zwanzigste November.

Ich habe es gesehn, das frohe Gewimmel, diese Menschenmasse des volkreichen Breslaus! Die Schweidnitzer Gasse, der Ring, hauptsächlich der Paradeplatz waren gefüllt von unzähligen Menschen. Alle erwarteten um ½ Zwölf Uhr das neue Schauspiel, daß einheimische Bürger zum erstenmal wieder nach langer Zeit auf die Wache ziehen.

Sie kommen endlich von dem Zwinger herziehend, mit klingendem Spiel, ihre anderthalb hundertjährige Fahne voran, nach einer langen Ruhe wieder zum Gebrauch hervorgesucht. Sie gehen durch Tausende ihrer Mitbürger und lösen das französische Militair ab. Hier vor der Hauptwache ist kein Platz mehr für Zuschauer. Die dortstehenden Fuhrmannswagen, die Jahrmarktsbuden werden erklettert, und dienen zu Altanen der Neugier. Ringsum sieht man die Menschen vor Menschen nicht.

Freude, erwachende Hofnung, Vorgefühle einer glücklichen Zukunft, Vertrauen und Glaube an eine bessere Bestimmung scheinen sich auf jedem Antlitz zu spiegeln. In dem Augenblick, da die Stadt sich selbst wieder gegeben wird, verliehrt jeder das Andenken trauriger Erinnerungen aus der Vergangenheit. Die Stürme flogen vorüber, der erste helle Sonnenstral bricht durch die Wolken. Jedem kommt es vor, als erwach' er zu einem neuen Leben! Nicht als hätten wir uns über diejenigen zu beklagen, die bisher treu und friedlich unsere Thore bewachten. Wir scheiden von ihnen mit Dank und Freundschaft. Aber ein Gefühl, das natürlich ist und aus keiner unlauteren

Quelle des menschlichen Herzens entsteht, müssen selbst die ehren, die nicht zu unserer Nation gehören. Die Volksfamilie wird sich selbst anvertraut, sich selbst überlassen, die Gesellschaft übernimmt die Mühe für ihre eigene Sicherheit zu sorgen. Sie findet in dieser Beschwerde das höchste Vergnügen, grade wie der Jüngling, der, mündig erklärt, die Erlaubniß erhält, sich um das Seinige selbst zu bekümmern. O es ist ein köstliches Gefühl, zu sagen, das bin ich selbst! Das Höchste, nach dem Menschen trachten, ist das, sich selbst anzugehören!

Welch eine erhabene Idee unseres Monarchen, seinem Volk zu erlauben, seine Stärke zu seyn! Eine Pflicht, die jedem so nahe liegt, die jedem so heilig und theuer seyn muß, wird in Ausübung gebracht, daß Bürger ihre Stadt selbst bewahren. Grade das, was jeder am liebsten thut, nämlich das Seinige zu behüten, wird von dem treflichen Landesvater angeordnet. Er muß seine Völker auch in Trübsal von einer vortheilhaften Seite kennen gelernt haben, daß er sie für würdig hält, sie selbst zur Aufrechthaltung der Ordnung auftreten zu lassen. Nur in einem erhabenen Gemüth konnte der Gedanke aufkeimen, die höchste Würde und den möglichsten Werth in einem Volke zu entwickeln. Es hätten sich gewiß heute unter den vielen Tausenden wenige vorgefunden, die nicht gefühlt haben, daß ihr König in seine Unterthanen ein ehrendes Vertrauen setzt. Wer könnte eines solchen Vertrauens sich unwürdig zeigen? Wen könnte es geben, der nicht ein unbeschränktes Vertrauen zu einem Regenten fühlte, der in solchen Maaßregeln, seine Untergebenen für gut-

gezogene Kinder erklärt und sie als solche behandelt! Solche Banden des Vertrauens und der Liebe sind unauflöslich und indem sie Volk und Regenten einander näher bringen, werden sie um so stärker!

Das wird gefühlt! Es ist kein augenblicklicher Wahn von schöner Empfindung, flüchtig gefaßt, flüchtig verlohren, für edel gehalten und dann vergessen. Es ist eine große, volle Glut, die das Herz des Schlesiers für seinen König, für sein Vaterland erwärmt. Sie hat sich nicht heute bloß offenbart, um morgen zu verschwinden. Wenn sie sich bei dieser Gelegenheit deutlicher zeigte, so bürgte die Art ihres Ausdrucks für ihre Dauer.

Der erste Zapfenstreich nach Preußischer Weise mit einer Pfeife begleitet, wurde diesen Abend von der Bürgerwache ausgeführt. Nach zwei Jahren zum erstenmal wieder dieser Wirbel, dieser Ton! Es klang dem Verehrer der alten Ordnung und des Vaterlandes so schön, es war ihm so wohl, etwas Vaterländisches wieder zu hören. Tausende begleiteten den Zug mit geheimen Entzücken. Worte, Ausruf, laute Aeußerungen gehören nicht zur Wahrheit der Empfindung; der Wandel, Werke, Thaten sind bessere Zeugnisse. Aber sie sind eben so natürlich, als verzeihlich bei einer Menge, die das, was sie fühlt, auch gern äußert. Als die Trommel schwieg, ertönte Preußen ein vielfach verdoppeltes Vivat! Segen, Glück und Heil unserem König!

Kgr.

Die

Die Verwandlung.

(Fortsetzung.)

Endlich erschien der lang gewünschte Tag, wo ich mein Weibchen wiederkommen sah. Aber wie hatte ich mich in meiner Erwartung betrogen! Ich glaubte gewiß, sie würde mir um den Hals fallen, mich um Verzeihung bitten und irgend eine triftige Entschuldigung vorbringen. Alles dies geschah nicht. Sie rümpfte die Nase, sah mich mit einer Art von Verachtung an und reichte mir ganz kalt den Backen zum Kusse hin. Sonst küßten wir uns gleich mitten auf den Mund, daß das Feuer herausfuhr. Nein, jetzt wurde ein Backen nach dem andern hingehalten und drüber weggesehen. Darauf legte sie ihre Hand in meinen Arm und wollte ins Haus geführt seyn. Ich verstand das Ding nicht, zog meinen Arm zurück und wollte sie wegen ihres langen Aussenbleibens zur Rede stellen. Allein sie ließ mich nicht zur Rede kommen und sagte mit einer spöttelnden Miene: Aber mein Gott! wie linksch ist doch sein Benehmen, mein Herr Gemahl! in der Stadt weiß man sich schon artiger gegen eine hübsche Frau von der feinen Welt zu betragen. Man sieht es ihm gleich an, daß er auf dem Lande gebohren und erzogen worden. Und so trippelte sie ganz allein vor mir hin in das Haus.

Ich verstummte und stand da, wie eine Statue. Ich gaffte meine nach der feinen Welt gestimmte Frau von Kopf bis zu den Füssen an. Ihr Putz, ihr Haar alles war geändert; alles setzte mich in eine staunende Verwunderung.

Nach

Nach einer Viertelstunde erschien ein junger Herr, den meine Frau einen Anverwandten von meinem Vetter nannte, den ich aber in meinem Leben nie gesehen hatte. Der Kerl trug sich überaus närrisch und hatte sogar — eine Brille auf der Nase. Ich lachte über den Aufzug und meine Frau sah mich mitleidig an und zuckte die Achseln. Er war dem Wagen nachgeritten, sah mich kaum über die Achseln an und machte sich nur mit meiner Frau zu thun, der er alle Augenblick die Hand beleckte.

Sie führte ihn ins Haus. Sehen Sie nur, Herr Süßmilch, so nannte sich dieser Herr Vetter, so ungalant sieht es bei uns auf dem Lande aus. Erschrecken Sie nicht, wir haben nicht einmal gemahlte Zimmer. Sie schwatzte noch mehr, aber ich ließ die Narren gehen und machte einen Spatziergang in den Garten, um mir die Grillen zu vertreiben.

In Kurzen ging eine große Veränderung vor. Vormals liefen unsre Kinder herum, wie die unschuldigen Lämmerchen. Wir unterhielten uns mit ihnen; meine Frau lehrte sie selbst buchstabiren und lesen, legte ihnen die Kleider an, wusch und säuberte sie. Das wurde nun anders. Die Kinder, sagte meine gereiste Dame, müssen eine eigne Magd und ein besonderes Zimmer haben, welches man die Kinderstube heißt. Nicht wahr, Herr Süßmilch? Allerdings, versetzte derselbe, wer wird sich wohl den ganzen Tag mit den Kindern herumschleppen und ihren Lerm vertragen.

Es war bald zwölf Uhr des Mittags. Meine Hausmagd kam mit dem Tischzeug, um wie wir es sonst gewohnt waren, Punkt zwölf zu essen.

Meine

Meine Frau lachte überlaut. „Was wollt ihr jetzt schon mit dem Tischzeug"? rief sie. Untersteht euch nicht vor zwei Uhr die Tafel zu decken. Da sehen sie's, Herr Süßmilch, wie linksch in allem die Haushaltung meines Mannes eingerichtet ist. Da soll alles nach der Stunde gehen, wie in einem Mönchskloster. Er steht sehr früh auf, legt sich zeitig nieder, ißt, wenn die Mittagsglocke lautet, und lebt fast so, wie ein jeder Bauer, der den Flegel führt. Hier lachte sie über ihren eignen Witz, indem mir die Thränen des Unmuths aus den Augen rinnen wollten. Mich wunderts recht sehr, meine Schönste, wie Sie so viele Jahre lang Ihr Leben auf eine solche elende Art haben zubringen können.

Mir hätte bei solchen Reden das Herz zerspringen mögen. Ich verbarg aber meine Unruhe, so viel, als es möglich war. Ich wollte den Handel erst abwarten und erfahren, wie das Ding noch ferner seinen Gang nehmen würde.

Wir gingen endlich zu Tische. Ich hatte eben auf diesen Tag unsern Pfarrer zu Gaste gebeten. Der gute Mann dauerte mich von Herzen, daß er bis nach zwei Uhr nüchtern bleiben mußte. Endlich wurde die Suppe aufgetragen. Ich wollte beten und faltete schon die Hände. Meine Frau sah den Herrn Vetter an und lachte. Der Pfarrer bemerkte dies, warf einen unwilligen Blick auf den jungen Herrn und setzte sich stillschweigend zu Tische.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der

Der Magen.

Der wirksamste praktische d. h. zum Thun und Lassen bestimmende Imperativ ist zu allen Zeiten und unter allen Himmelsstrichen — der Magen des Menschen gewesen. Ihm verdankt das menschliche Geschlecht, im Guten, wie im Bösen, mehr, als es aus falscher stolzer Schaam zu gestehen wagt. Nicht aus dem Herzen, nein aus dem Magen kommen gute und arge Gedanken, Ehr- und Trugschlüsse, Lieb' und Haß, Branntwein- und Mordbrennereien, Feigheit und Bravour. Der Magen ist es, welcher den Gesetzgebern und Priestern das Riesenwerk der Civilisation oder Zahmmachung des Menschenthiers möglich, und obendrein leicht gemacht hat. Wie mancher Krieg hatte seinen Ursprung und seinen Ausgang in einem schlechten verdorbenen, oder auch in einem zu guten feurigen Magen, wie ihn, laut der Geschichte, Eroberer zu haben pflegen! Der Magen hat Schlachten gewonnen und verloren, Helden und Kapuziner, Mätressen, die mit Kabalen, und Aebtissinnen, die mit Rosenkränzen spielten, hervorgebracht. Der Magen führt das in poetischer Prosa und prosaischer Poesie gepriesene und bewunderte Raubschloß der römischen Universalmonarchie auf und machte die Bewohner desselben zu den tapfersten und glücklichsten Zwangherrn der ganzen Welt. Der Magen war es aber auch wieder, welcher den nackten heißhungrigen Horden der Barbaren auf ihren Wanderungen zum Anführer und Wegweiser diente und die verschiedenen Schwärme dieser Peripathetiker glücklich und wohlbehalten in die römischen Provinzen brachte, wo sie freilich die

Citronen und Orangen lieblicher fanden, als die verlassenen Holzäpfel und Eicheln. Tausend philosophische, politische, theologische und pädagogische Meinungen, Dogmen und Systeme sind Fallkinder des Magens und des mit ihm in fleischlicher Verbindung stehenden Unterleibes, und hätte das anatomische Messer die heiligen Eingeweide, z. B. Augustins und Calvins, und die unheiligen, z. B. Cromwells und Marats, untersucht, man würde den Grund (und folglich auch den Ungrund) ihrer traurigen und harten Lehren und Thaten in den Verhärtungen ihres Magens gefunden haben. Der Magen bevölkert unsre Assembleen, unsre Visiten- und Courzimmer und jeder Tempel der Geselischaftlichkeit (Andre nennen es Geselligkeit) steht oder wird wenigstens öd' und einsam, wo diesem gewaltigen lüsternen Muskel keine Speis- Nasch- und Trankopfer, wär es auch nur in einem anstoßenden Winkel oder Seitencapellchen, dargebracht werden. Leute, welche ihrem Magen alle Ehre erweisen und alle seine wunderlichen Caprizen und Anomalien befriedigen können, sind überall geehrt, man übersieht auch ihre Grillen und begegnet ihnen mit tiefgebeugter Rührung. Leute hingegen, die viel Appetit und selten etwas Appetitliches zu essen haben, sind verachtet, und man überläßt ihnen aus Commiseration die Kopf- und Handarbeiten des gemeinen Wesens und größtentheils noch das, leider! wenig einträgliche und nicht selten noch undankbare Geschäft des — Kinderzeugens. Der Magen, und besonders, wie man in Deutschland allgemein glaubt, ein leerer Magen, zwingt unsern Künstlern, zwar nicht Kunstwerke,

aber

aber doch Kunststücke ab, womit sich die Immersatten des Volks in ihren Verdauungsstunden amüsiren, und Dichtern gelingt, so sagt man, der zu ihrer windigen Kunst nöthige Trug und Flug um so besser, je leichter, d. h. je hungriger und wenig genährter sie sind, und manche herrliche Elegie z. E. verdankt ihr berühmtes Daseyn einem Zustande ihres Urhebers und Meisters, der die Steine des Feldes bewegen könnte, Brod zu werden, wenn diese Transsubstantiation möglich wäre. — —

Der hölzerne General.

In einem Kriege der Spanier gegen die Portugiesen soll sich folgende Begebenheit zugetragen haben, die uns ein gleichzeitiger Schriftsteller berichtet. Die portugiesische und spanische Armee stand einander gegen über. Die erste kommandirte der König selbst; die andre der Herzog von Berwick, der es sehr wohl einsah, daß ihm die Portugiesen an Macht weit überlegen waren. Demohngeachtet griff er muthig an und richtete seine Kanonen besonders auf die beiden Flügel. Dies hielt indeß die Portugiesen nicht ab, über einen Fluß, der dazwischen lag, zu setzen und den Spaniern sich ernsthaft zu widersetzen. Diese sahen sich schon genöthigt zurückzuziehen, einen Theil ihrer Kanonen zu verlassen, als die Portugiesen auf einmal ein fürchterliches Jammergeschrei erhoben, die Waffen wegwarfen und durch den Fluß die Flucht ergriffen. Nur mit genauer Noth konnten sie wieder zum stehen gebracht werden. Aber kaum wird man die Ursache

dieser unerwarteten Retirade errathen können. Sie war folgende. Die Portugiesen hatten von jeher eine große Ehrfurcht vor dem heiligen Antonius von Padua, dem Schutzpatron ihres Königreichs, durch dessen Hülfe sie viele Schlachten gewonnen zu haben glaubten. Besonders schrieben sie diesem Heiligen die Erhebung des Hauses Braganza auf den Portugiesischen Thron zu. Als sie daher diesmal gegen die Spanier zu Felde zogen, ersuchten sie den König, den heiligen Antonius zu ihrem beständigen Generalissimus zu ernennen; der König versammelte zu dem Ende einen Kriegsrath und trug ihm das Verlangen der Nation vor. Einige kluge Generale lachten über diese Zumuthungen und wandten dagegen ein, daß es wohl nicht thunlich sey, einem Heiligen eine ganze Armee anzuvertrauen, der schon überdies als Schutzpatron eines ganzen Landes kaum so viel Zeit noch übrig haben könnte, sich auch noch um eine ganze Menge wilder Soldaten zu bekümmern: allein das Volk bestand darauf und man sah sich genöthigt Se. Heiligkeit in effigie an die Spitze der Armee zu stellen. Um den Soldaten indessen ein unterhaltendes Schauspiel zu geben und ihren Muth dadurch anzufeuern, ward der Heilige zuvor zu seiner höchsten militärischen Würde stufenweis erhoben, so daß er vom Brigadier bis zum Generalissimus hinaufstieg. Man trug ihn darauf von Holz ausgehauen und mit schönen seidnen Kleidern versehen vor der Fronte der ganzen Armee herum, die ihm ihre Honneurs bezeigte. So lange nun derselbe an ihrer Spitze stand, thaten die Portugiesen Wunder der Tapferkeit und würden diesmal vielleicht ganz Spanien erobert haben, wenn dem Heiligen nicht

folgender Unfall begegnet wäre. Als sie nämlich schon durch den Fluß gekommen waren, traf eine feindliche Kanonenkugel den hölzernen Generalissimus, die ihn so sehr zerschmetterte, daß auch nicht ein ganzes Glied von ihm übrig blieb. Dies setzte die abergläubigen Portugiesen so in Schrecken, daß sie auf der Stelle umkehrten und die Flucht ergriffen.

Schreiben des Dorfschulzen in B*** an den Schulmeister in R***.

Lieber Freund!

Wenn du dich noch bey guter Gesundheit befindest ist es mir recht lieb, ich bin Gottlob noch recht gesund, vor einigen Tagen da war ich aber sehr ohn' Paß. Ich hatte mir mit einem neuen Gerüchte den Magen vertorben, ich glaube es wahr ene Dardanellensose, die meine Tochter gemacht hatte und ich kriegte davon 'n dürres Reh. Unser Bader hat mir 'n positiv eingegeben da hab ich mich denn garstig movirt und wurde recht krank, was es aber für ene Krankheit wahr, weis ich nicht, unsre französche Einquartirung, die nannte es ene Melodie. Ich habe mich aber mit dem guten Schnaps, dem Risiko wider selber kurirt. An der infamen Krankheit war weiter niemand schuld als mein Mädel mit ihrem verdamten Gerüchte, ich bin ihr aber doch gut, denn sie is 'n Blix Mädel und hat dir in der Stadt gar vielerlei prophetirt. Sie weiß sich so hübsch zu tragen, das sie allen Leuten gefällt und unser gnädiger Junge herr hat selber 'n mal gesagt, se wär ene gratis. Auch in der Komedige is se oft gewest, und wenn sie mer

manchmal von der Arie Alnach ufm Absatz erzählt, da wird, mir Gans, wunderlich zu Muthe, und gelesen hat sie dir allerhand, ja sogar auch die Elefantenzeitung. Dein Sohn wird sich auf ihr freuen, wenn er sie sehen wird und besonders wenn er wird finden das sie französ'sch parirt. Sie freut sich auch recht sehr, weil sie gehört hat, das er Sündenkuß werden wird, und da will sie ihm mit ener Remise, wie se es nennt, an der se schon lange hat arbeiten lassen, und auch selber arbeitet, eine Freude machen.

Wenn das Pillencollegium meinen Sohn wird völlig derangirt haben und ich Gans mit meiner Gesundheit werde prostituirt seyn, werde ich dich besuchen, denn ich hab dir noch gar vielerlei zu erzählen. Denk dir nur die Gerichtsmanns Liese hat wollen den Gerichtsschreiber heurathen, aber der ist infam kassirt worden, weil er sich immer betrunken und Confect in die Casse gemacht hat, und da mag sie ihn jetzt nicht, sondern hat mit einem Gensdarm eine neue Liebschaft ankrirt. Wegen dem neuen Gerichtsschreiber haben wir morgen große sedio, weil er die obstruction kriegt.

Schreib mir nur bald wieviel dein Sohn rage hat, damit wir noch einiges repariren können wegen der Hochzeit, wozu mir mein Mädel schon enige rechte hübsche positions gemacht hat. Ich wäre bey den theuren Zeiten gar sehr für die Manege, indeß möchte ich Dich doch gern darüber mündlich insultiren, der ich bin

Dein

B. d. 10. Nov. 1808. tre simple Servi theer. P.

Fabeln.

Fabeln.

Der Kirschbaum und die Weide.

„Siehe Freund, schon lange grüne ich, und erfreue die Menschen durch meine reizende Gestalt, und du bist noch immer ein dürres Reis, das uns an den bittern Winter erinnert". So sprach die Weide zum Kirschbaum. Doch dieser — schwieg. Nach wenigen Wochen aber fieng er an mit aller Pracht zu blühen. Man vergaß jetzt ganz der Weide; und freute sich schon im voraus auf den Genuß der lieblichen Früchte des Kirschbaums.

Und die Anwendung? — Ich überlasse sie den Pädagogen.

Der Esel und der Löwe.

Der in eine Löwenhaut gehüllte Esel begegnete jetzt einem wirklichen Löwen. Guten Tag, Herr Bruder, rief er ihm zu. Schweig, einfältiges Geschöpf, antwortete der Löwe mit verächtlichem Blick. Um mein Bruder zu seyn, dazu gehört mehr, als die Haut.

St.

Bilsenkraut.

Der alte Siegmund gieng spatzieren und stieß auf eine Bäuerin, die emsig in ihrem Garten arbeitete und das Unkraut mit der Sichel abschnitt. Was treibt ihr da? frug er — ach! Herr, erwiederte sie, das Bilsenkraut macht mir viel zu schaffen, es ist ein giftiges Gewächs, sein Saame verbreitet sich überall, laß ich ihm Raum, so erstickt es meinen Garten.

Gute Frau, sprach der weise Siegmund, eure Mühe ist vergebens, so lange ihr nicht den Keim des Giftkrautes findet und ausrottet.

Der Wiedehopf und die Lerche.

Noch ist die Natur trauernd, noch fällt Schnee, und Nachtfröste machen die Säfte erstarren, sagte der Wiedehopf zur Lerche, und du stimmst schon deinen Gesang an! Das finde ich sehr thöricht, wenigstens sehr unzeitig.

Ich singe, versetzte die Lerche, um mich auf jene bessere Zeit zu erhalten, wo die Sonne freundlicher lächeit, und die Gefilde mit Saaten und Blumen bedeckt sind.

Die Leithammel.

Damöt der junge Hirt, erhielt beim Ableben seines Vaters die Aufsicht über eine beträchtliche Heerde! Gleich beim Antritte seiner Regierung bemerkte der junge Mann, daß es noch viel unbenutzte Weide=Plätze gebe, auf welche seine Vorfahren oft getrieben hätten.

Doch die Leithammel widersetzten sich dem Vorschlage und wiegelten die Heerde auf.

Die alten Gänge sagten sie, kennen wir, die neuen sollen wir erst lernen, alles Neue ist bekanntlich nicht viel werth! Damöt ärgerte sich und beschloß die Leithammel abzuschaffen. Doch die ganze Heerde erhob sich klagend und fast trotzend, indem sie schrie: Wir sind es einmal gewohnt andre für uns denken zu lassen und finden es bequem unsern Führern blindlings zu folgen, wir lassen uns dieselben nicht neh=

men. Damöt mußte nachgeben, aber er erließ eine Verordnung, daß jeder sein Urtheil und seine Meinung frei abgeben dürfe, also auch über die Leithammel und ihre Kenntnisse frei absprechen könne, und derjenige der sich selbst zu führen glaube, solle ihrer Führung nicht absolut untergeordnet seyn, siehe — bald verschwand die Furcht vor den alten Leithammeln, mehrere lernten mit eignen Augen sehen und erhoben sich zu Rathgebern der Uebrigen, und so gelangte Damöt zu seinem Zweck die neuen Weideplätze zu besuchen, die der Heerde sehr wohlthätig wurden.

S. Gr.

Auflösung der Charade im vorigen Stück.
Schildkröte.

Logogriph.

Das Ganze hat der Füsse vier
Und ist sehr leicht zu rathen.
Genug, es ist ein treues Thier;
Doch wird es nicht gebraten.
Haut ihm den Kopf vom Rumpfe schier
Es bindet dann mit Macht zusammen.
Selbst Gott und Menschen werden
Durch zwei, drei, verbunden hier auf Erden
Nehmt vier und zwei, so könnt' ihr rufen, drohen, fragen;
Nehmt drei und zwei, so könnt ihr eine Zeit, die schnell entfliehet, sagen.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

No. 48.

Literarischer Anzeiger

des

Breslauischen Erzählers.

Literarische Anzeige.

Die sehr interessante Geschichte des Lyceums zu Schweidnitz ꝛc. zur hundertjährigen Jubelfeier desselben, ist 13 Bogen stark nebst einem schönen Kupfer in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth in Breslau, und bei dem Verfasser Herrn Becker in Schweidnitz für den billigen Preis von 8 Ggr. Cour. oder 15 Sgl. Münze zu haben.

Alte und neue Schriften bei Graß und Barth.

In der Verlagshandlung bei Graß und Barth sind folgende ältere und neuere Verlagsschriften um beigesetzte billige Preise zu haben:

A B C, Breslauer, 8. 24 Exempl. 9 sgl.
— — für Kathol. 8. 24 Expl. 9 sgl.
Anthologie, deutsche, zum Erklären und Declamiren in Schulen, 8. geh. 15 sgl.
Buchstabir- und Lese-Tafeln, 5 Fol. Bog. 5 ggl.
Catechismus, D. M. Lutheri, oder Bresl. großer Catechismus, 8. 4 sgl.
— kleiner oder Bilder-Catechismus, 8. 3 sgl.
— ebenderselbe, 16. 2 sgl.
— von Canisius, für Kathol. 16. 2 sgl.
Cellarii C. liber memorialis latinitatis probatae et exercitae, edit. III. 8. 16 sgl.
Etzlers, C. F. Lesebuch für die deutschen Stunden in den untersten Classen, 8. 10 sgl.
— — Leitfaden für den Unterricht der deutschen Sprache in den untersten Classen, 8. 12 sgl.

Etzlers, C. F. Anleitung zur Wohlredenheit für die höhern Classen, gr. 8. 12 sgl.

— — Methodenbuch zu einer Folge von Lehrbüchern für den Unterricht in der deutschen Sprache, gr. 8. 12 sgl. Auch unter dem Titel: Methodik des wissenschaftl. Unterrichts, 1r Thl.

— — Lectiones statariae ad usum scholarum accommodatae, 8. 15 sgl.

— — Lat. Grammatic 12 sgl.

Euterpe, Lieder zum geselligen Vergnügen 1te Sammlung, 8. 12 sgl.

Evangelien, und Episteln mit vollständigen Summarien rc. oder Bresl. alte Evangelia 6 sgl. 6 dr.

— — neu umgearbeitet, nebst Lebens- Lehr- und Leidensgeschichte Jesu rc. 8. 6 sgl. 6 dr.

— — Die ältere Ausgabe nebst beygedruckter latein. Version, 2te verb. Aufl. 8. 6 sgl.

— — für Katholiken, 8. 6 sgl.

Hermes, J. T. neue Lieder für die besten bekannten Kirchenmelodien, nebst 12 Communionandachten, gr. 8. 8 sgl.

Hauptsprüche der heil. Schrift, A. und N. Testaments, oder Bresl. alte Spruchbücher, 8. 3 sgl.

— — dieselben neu umgearbeitet, 8. 3 sgl.

— — Menzels, d. heil. göttlichen Schrift, 8. 1 sgl. 6 dr.

Hauptstücke, die sechs, des heiligen Catechismi, 8. 2 sgl.

Menzels, christlicher Religions-Unterricht geordnet nach den sechs Hauptstücken des Katechismus Lutheri, 8. 9 sgl.

Mücke, Versuch eines Lehrbuchs der Katechetik. Eine Preisschr. 2te Aufl. gr. 8. 1 Rthl.

Neumanns, C. kurzer Bericht von dem Inhalt der Bibel in Frag und Antworten rc. 12. 1 sgl. 6 dr.

Psalter, der ganze, mit Summarien nach Luthers Uebers. 8. 6 sgl.

— für Katholiken nach Dietenbergers Uebers. 8. 6 sgl.

Schmolkens B. Seelen-Schatz rc. nebst Morgen- und Abend-Opfer, 8. 1 sgl. 6 dr.

Studien- und Erziehungsplan für die Universität zu Breslau und die Kathol. Gymnasien, gr. Fol. 13 sgl. Derselbe auf Schreibpapier 15 sgl.

Syrach, das Buch Jesus, sammt den Büchern Salomonis nach Luthers Uebersetzung, 8. 3 sgl.

— — derselbe für Katholiken, nach Dietenbergers Uebersetzung, 8. 3 sgl.

Ueber die Hindernisse, wodurch die kathol. Dorfschulmeister in Schlesien bisher größtentheils außer Stand gesetzt wurden, das zu seyn was sie seyn sollten und über die Mittel dieselben in Stand zu setzen, das zu werden, was sie bisher nicht waren, 8. 6 sgl.

Uebersicht, kurze, der wichtigsten Landes-Polizey-Gesetze zum Gebrauch der kathol. Schullehrer-Seminarien in Schlesien, gr. 8. geh. 3 sgl.

Wilde, A. M. Reform des kathol. Schulwesens im Preuß. Schlesien nach den neuesten Gesetzen, gr. 8. 1 Rthl.

An Tabellen und Registern, so Buchweise zu verlassen sind.

Begräbniß-Bücher, Fol. a Buch 15 sgl.

Consignation der Getauften, Getrauten, Gestorbenen, a Buch 12 sgl. 6 dr.

Devisen, Druckp. a Buch 16 sgl.

Einmaleins, Fol. a Buch 10 sgl.

Gesinde-Scheine, a Stück 6 dr.

Hypothekenbücher, gr. Fol. a Buch 22 ggl.

Liqueur-Verzeichniß, und Brandtweinzettel, a Buch 12 sgl.

Neue Melde-Zettel, 4. a Buch 16 sgl.

Populations-Listen, Fol. a Buch 15 sgl.

Schultabelle, Bericht von der Schule, Fol. a Buch 12 sgl. 6 dr.

— — Beylage B. a Buch 12 sgl. 6 dr.

— — Protokolle der Schulprüf. Fol. a Buch 12 sgl. 6 dr.

Tauf- und Trauungs-Bücher, Fol. a Buch 15 sgl.

Verzeichniß der Gestorbenen nach den Krankheiten, Fol. a Buch 12 sgl. 6 dr.

Verzeichniß der Gestorbenen nach dem Alter, a Buch 12 sgl. 6 dr.

Verzeichniß der Getrauten, a Buch 12 sgl. 6 dr.

In

In der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth in Breslau, sind nachstehende Bücher um beigesetzte Preise in Courant zu haben:

Avantures, les, de Telemaque fils d'Ulysse p. M. de Fenelon, gr. 12. à Cologne, Rommerskirchen 1 Rthl.

Emmert, I. H. Tratti istorici di Virtû e di Saviezza, oder Züge von Tugend und Weisheit aus der alten und neuen Geschichte zur Veredlung des Herzens und des Geistes und zur Erlernung der ital. Sprache aus den Werken bewährter italienischer Schriftsteller gezogen, 8. Gera, Heinsius 20 Ggr.

desselben Traits historiques de Vertu et de Sagesse, oder Züge von Tugend und Weisheit, zur Erlernung der franz. Sprache aus den Werken bewährter franz. Schriftsteller, 2te Ausgabe, 8. Gera. Heinsius 20 Ggr.

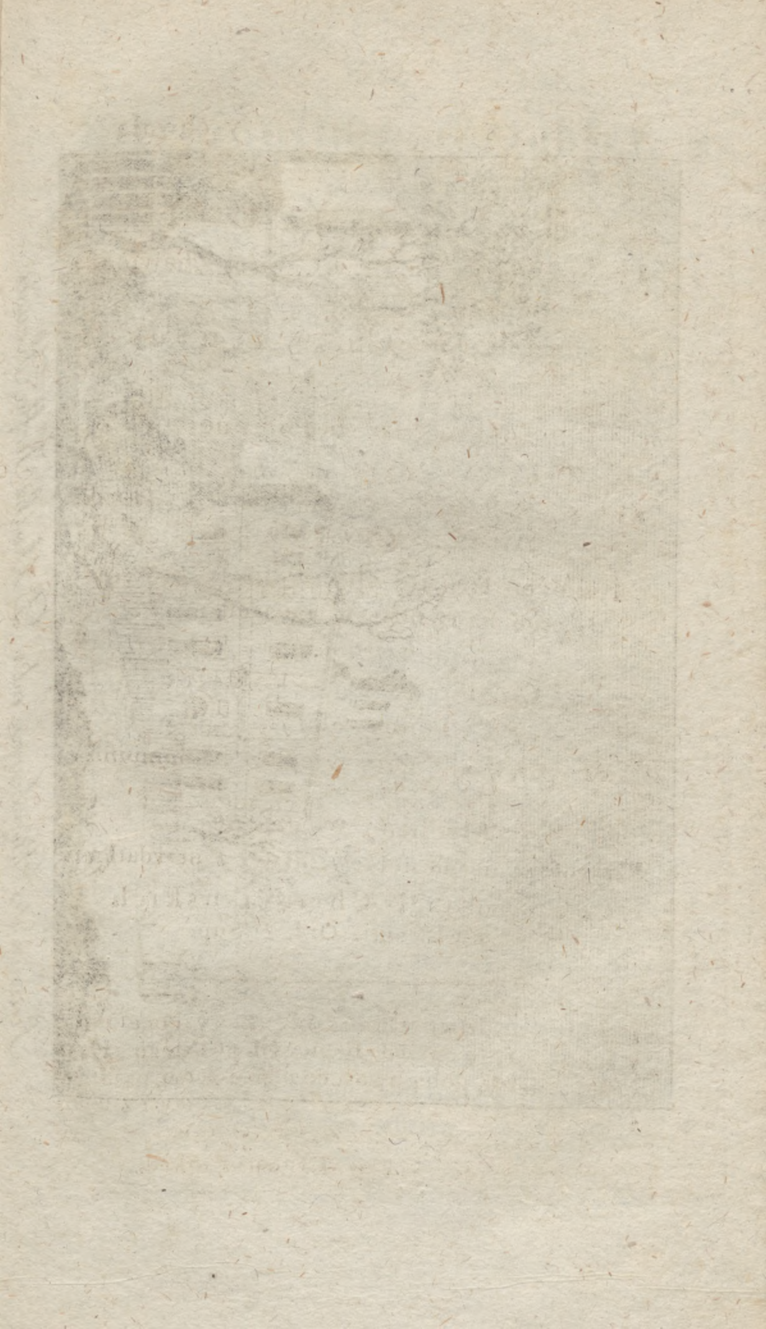
Gallerie außerordentlicher Erscheinungen, oder Wundergeschichten aus der Natur und Menschenwelt für Freunde des Wunderbaren, der Menschen- und Naturkenntniß. Neue Aufl. 1. 2s B. 8. Leipzig. Joachim 1 Rthl. 12 Ggr. geheftet.

Geschichte meiner Dienstjahre, oder: Fragmente über den Adelstand und über das Militär, an meinen Sohn Ferdinand, 8. geh. 18 Ggr.

Kotzebue, A. v. Die Biene, 2s H. 8. Königsberg, Nicolovius, geh. 1 Rthl. 4 Ggr.

Mustercharte der neuesten Modenzeuge zu Damen- und Herrenkleidung, als Extrabeylage zum Journal des Luxus und der Moden, 8. Weimar, Landesindustrie-Comtoir 1 Rthl. 4 Ggr. geheftet.

Schellenberg, I. Ph. Meinungen der Aerzte über die Gicht, die Ursachen ihrer Entstehung und die sichersten Mittel ihrer Heilung, nebst einer Anweisung, die antirheumatischen Gesundheitssohlen selbst zu verfertigen, 2te wohlfeilere Ausgabe, gr. 8. Rudolstadt, Hofbuchhandlung, 12 Ggr. geheftet.





Ruinen des Birnbaums oder Dikhuths Kaffee Hauses